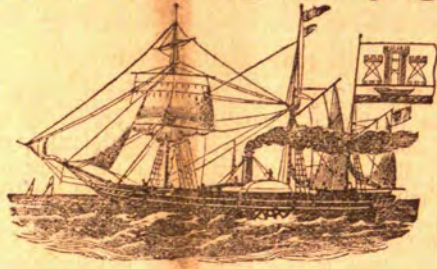


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“



Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenkostn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 291.

Memel, Donnerstag, den 12. Dezember.

1878.

Tages-Chronik.

Den 12., Nachm. 2 Uhr, im ehemal. Mehersohn'schen Hause, Friedrichsmarkt, Auktion von Möbeln, Kleidungsstücken, Glas- und Porzellengeräthen zc.

Lb. Haus der Abgeordneten.

13. Sitzung. Montag, den 9. Dezember.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr. Am Ministertisch: Minister Graf zu Eulenburg mit mehreren Commissarien.

Tagesordnung: I. Erste Verathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen.

Der Gesetzesentwurf wird auf den Antrag des Abg. Löwenstein der zur Verathung der Justizausführungsgesetze eingesetzten Commission überwiesen.

II. Fortsetzung der Etatverathung. — Etat des Ministeriums des Innern.

(Einnahme 3,701,895 Mark, dauernde Ausgaben 39,170,216 Mark.)

Bei Titel 5 der Einnahme (Strafanstaltsverwaltung 2,613,562 Mk.) bringt Abg. Dr. Eberty die vielfachen Beschwerden über die Gefangenenarbeiten zur Sprache und verweist namentlich auf die mangelhaften Bestimmungen über die Beschäftigung der Gefangenen in den Zuchthäusern zc.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Zu Kap. 89 der Ausgaben (Ministerium 580,280 Mark) haben sich 12 gegen, 2 Redner für zum Worte gemeldet.

Abg. Dr. Birchow richtet an den Minister des Innern die Frage, ob er geneigt sei, dem Hause über die neuesten Maßregeln der Staatsregierung bezüglich der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin und Umgegend Auskunft zu geben.

Minister der Innern Graf zu Eulenburg: Meine Herren der § 28 des Sozialistengesetzes sieht vor, daß wenn die erwähnten Maßregeln getroffen werden, dem Reichstage entweder sofort oder bei seinem nächsten Zusammentritt Rechenschaft zugeben. Dies ist der Grund, daß die Regierung aus eigener Initiative mit einer Mittheilung über die getroffene Maßregel nicht vor das Haus getreten ist. Nachdem indeß ein solcher Wunsch hier im Hause selbst ausgesprochen ist, so bin ich gern bereit, eine solche Mittheilung zu machen, und kann hinzufügen, daß es auch dem Wunsche der Regierung entspricht, der Preussischen Landesvertretung die nöthige Auskunft zu erteilen (Beifall). Die Voraussetzung, an welche der § 28 die Verhängung der in demselben vorgesehenen Maßregel knüpft, besteht darin, daß die betreffenden Bezirke oder Ortlichkeiten durch die im § 1 bezeichneten Bestimmungen mit Gefahren für die öffentliche Sicherheit bedroht sind. Daß diese Gefahren keine unmittelbaren sein dürfen, geht aus den Verathungen des Sozialistengesetzes hervor, denn die Commission hat in der zweiten Lesung das Wort „unmittelbar“ gestrichen. Zweitens wird es einer weiteren Ausführung kaum bedürfen, daß diese Gefahren nicht ausschließlich zu bestehen brauchen in der Befürchtung, daß ein Aufruhr ausbrechen werde. Es giebt eine Anzahl anderer Gefahren, welche nach Sinn und Ausdruck dasselbe bezwecken. In diesem Sinne aufgefaßt, besteht nach der Auffassung der Staatsregierung für Berlin und Umgebung in der That eine Gefahr, welche die öffentliche Sicherheit bedroht. Die Gefahr ist zunächst eine allgemeine. Das ganze Sozialistengesetz beruht auf das Erkenntniß der Gefahren, welche für Staat und Gesellschaft aus den gemeingefährlichen Agitationen der Sozialdemokratie hervorgegangen sind, und daß diese Gefahren sich gerade in Berlin in hohem Maße gezeigt haben, ist Allen bekannt. Die große Zahl von Sozialdemokraten, das Vorhandensein ihrer hauptsächlichsten Führer, die wiederholten aufdringenden, demonstrativen Aufzüge zeigten, daß es der Sozialdemokratie darauf ankam, hier eine besondere Machtentfaltung zu entwickeln, um in dieser Stadt Zeugniß von ihrer Kraft abzulegen, ihre Lehren in immer weitere Kreise zu tragen und neue Anhänger zu gewinnen. Es dürfte deshalb mit Recht die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht angezeigt gewesen wäre, diese Maßregel sofort nach Erlaß des Sozialisten-

gesetzes über Berlin zu verhängen. Die Staatsregierung hielt es jedoch für angezeigt, die Wirkungen des Gesetzes erst im Allgemeinen abzuwarten. Die Regierung hat sich bei Verathung des Gesetzes nicht verhehlt, daß die Sozialdemokratie mit nachhaltendem Erfolg nicht würde entgegengetreten werden können, wenn nicht zugleich das Mittel gegeben würde, die große Menge von dem dauernden Einfluß ihrer Führer zu befreien. Wenn dieser Umstand schon für sich allein genügt, nachzuweisen, daß eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit in der That vorhanden war, so trat aber noch eine besondere Gefahr hinzu, welche es nothwendig machte, von den im Gesetze vorgesehenen Mitteln Gebrauch zu machen. Es scheint in der That, daß eine Zeitperiode eingetreten ist, in der die Fürsten in beständiger Lebensgefahr schweben sollten. Die erschütternden Ereignisse dieses Sommers haben uns dies in erschreckender Weise vor Augen geführt. Die ähnlichen traurigen Ereignisse in Spanien und Italien haben ganz Europa in neue Aufregung gesetzt, um so mehr, als es sich zeigte, daß die verbrecherischen Lehren überall ihre Anhänger zählten. Es hat sich herausgestellt, daß auch hier in Berlin Anhänger des Nihilismus und der Internationalen vorhanden waren, die mit den Führern der Sozialdemokratie in Verbindung standen. Diesen Thatsachen gegenüber mußten in's Auge gefaßt werden zwei von den Mitteln, die im § 28 vorgesehen sind; einmal die Ausweisung verdächtiger Personen aus ihrem Wohnorte und ferner eine Beschränkung des Waffentragens. Diese Erwägungen sind es gewesen, welche die Staatsregierung dazu haben bestimmen müssen, von den Maßregeln des Gesetzes Gebrauch zu machen, um die Schule des Verbrechens zu schließen. Sie konnte nicht geschlossen werden, wenn die Wirksamkeit der Lehrmeister fortdauerte, und deshalb war es nothwendig, diese zu entfernen und ihren Einfluß zu beseitigen. Mit Finessen, mit dieser Stadt und mit dem ganzen Lande theilt die Staatsregierung das schmerzliche Bedauern, daß derartige Maßregeln nothwendig werden mußten, um den Frieden dieser Stadt, und vor Allem ein theueres Leben zu sichern, welches dieser Stadt seit Kurzem wieder angehört. Es war eine Verantwortung, welche die Regierung nicht tragen konnte, eine Verantwortung, die das ganze Preussische Volk nicht hätte tragen wollen, und vor Allem auch nicht diese Stadt, welche soeben der Liebe für ihren theuren König in ebenso glänzender wie würdigen Weise Ausdruck gegeben hat. (Beifall.)

(Schluß in der Beilage.)

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 11. Dezember.

Nicht langsam, nicht schrittweise ist Kaiser Wilhelm in die Regierungsgeschäfte wieder eingetreten. Kräftig stellte er sich in den lebhaftesten Ansturm der politischen Aufgaben, Fragen und Konflikte. In raschem, unvermitteltem Uebergange, mit Hohenzollern'scher Energie trat er aus der Ruhe und Zurückgezogenheit des Reconvallescenten in das Toben des politischen Lebens, übernahm er das Ruder des Staatsschiffes in dem Augenblicke, in dem Stürme es umbrausen. Seit dem Augenblicke, da Kaiser Wilhelm wieder die Staatsgeschäfte führt, sind die Kundgebungen seines Willens, seiner Meinungen und Wünsche häufiger, eindringlicher an die Oeffentlichkeit gelangt, als dies sonst je der Fall war. Aus allen diesen Aeußerungen erhellt sonnenklar, wie lebhaften Antheil er während seiner Krankheit und Genesung an den Regierungsgeschäften genommen, erklärt sich der Drang zum Wiedereintritt in die Amtsgeschäfte der Regierung, erklärt sich die Thatsache, daß der Kaiser es ausschlug eine Erholungsreise nach dem Süden zu machen.

Nächst dem Interesse, das diese Thatsache in Anspruch nehmen muß, stehen im Vordergrund der lebhaftesten Diskussion die **Montagsverhandlungen des Preussischen Landtags**. Professor Birchow hat sich in hohem Grade verdient gemacht, indem er mit seiner Interpellation über den kleinen Belagerungszustand die Erklärung des Ministers Grafen Eulenburg provozierte. Minister Graf zu Eulenburg erklärt, daß die Regierung angesichts der immer größer werdenden Ausbreitung der Sozialdemokratie und der Attentate in Spanien und

Italien die Verantwortung nicht habe übernehmen dürfen, die „Schule des Verbrechens“ in Berlin offen zu erhalten; deshalb seien die „Lehrmeister“ ausgewiesen. Abg. Dr. Birchow findet, daß die Maßregel unnütz sei, theilweise sogar barbarisch. Die Regierung habe die Sozialdemokratie groß gezogen. Abg. v. Ludwig fordert in oft drastischer Weise eine Umkehr in der inneren Politik. Die Abgg. Richter (Hagen), Graf Bethusy-Huc, Dr. Hänel und v. Rauchhaupt treten je nach ihrer Parteistellung für und gegen die qu. Maßregel: die beiden konservativen Redner unterzogen dabei das Verhalten der Fortschrittspartei einer ziemlich unbarmherzigen Kritik. Abg. Dr. Vasker präzisirt die Debatte dahin, daß über die in jedem Fall unangenehme Maßregel materiell der Reichstag zu entscheiden habe; das Abgeordnetenhaus müsse sich jetzt begnügen. — Bei derselben Position spricht Abg. Bachem (Röln) herben Tadel über die Art und Weise der Anstellung von Beamten in den westlichen Provinzen aus; Minister Eulenburg bestrittet jedoch seine Behauptung.

Das persönliche und lebhafte Eingreifen der Monarchen in den Gang der politischen Geschäfte ist neuerdings auch auswärts zu bemerken gewesen. In Petersburg ist es zur Zeit der energisch zu Tage tretende Wille des Czaren, der alle Hofeinstüsse verschmachtet, alle Intriguen der Camarilla, alle Eifersüchteleien konkurirender Diplomaten zurückgeschreckt hat, ist es der energisch ausgesprochene Wille des Czaren, der jetzt kräftig zur Geltung kommt. Die Rückkehr des Czaren in seine Hauptstadt gab das Signal zu durchgreifenden Aenderungen im Ministerium. Timaschew, der Minister des Innern, sah sich veranlaßt seinen Posten zu verlassen, dem Unterrichtsminister Tolstoi wird durch die offiziöse Presse erzählt, daß er seine Demission geben wolle, weil er selbst Ursache habe, mit den Erfolgen seiner Amtsführung unzufrieden zu sein — die Theilnahme der Studentenschaft an den nihilistischen Umtrieben wird damit angedeutet — und auch eine Reihe anderer Persönlichkeiten sieht sich aus Amt und Würden hinweggesetzt durch den Blick des Czaren.

Die Finanz-Commission des Französischen Senats hat das Budget pro 1879 bereits erledigt; der Bericht sollte am Sonnabend durch Senator Barroy dem Oberhause vorgelegt werden. Während die Linke des Senats den Beginn der Discussion am Donnerstag eintreten lassen wollte, beabsichtigt die von Broglie geführte Verschleppungspartei die Debatten erst am Montag den 16. d. M. zu eröffnen. Die Deputirten-Kammer wird sich, einer Meldung der Agence Havas zufolge, diese Woche vertagen und es ihrem Präsidenten überlassen, die Einberufung anzuordnen, wenn durch etwaige abändernde Beschlüsse des Senats eine abermalige Budget-Debatte nothwendig werden sollte.

Telegramme Englischer Blätter bringen genauere Nachrichten über den Sieg, den General Roberts gegen die Afghanten erfochten hat. Die Letzteren wurden von den Engländern, welche die Nacht durchmarschirt waren, bei Tagesanbruch überrumpelt. General Roberts hatte zwei Englische Regimenter (8. u. 72.), dann das 5. Ghoorlahund das 5. Pendschab-Zusanterie-Regiment im Feuer. Der Kampf dauerte zwei Tage. Zwei Englische Offiziere (Major Anderson und Hauptmann Kello) sind todt, zwei andere (General Cobbe und Lieutenant Munro) verwundet. Ungeachtet des entschiedenen Erfolges, welchen die Engländer im Peiwarpass errungen, meldet jetzt schon die Times, daß die Ahyber-Colonne in diesem Jahre höchstens bis Dschellalabad vordringen, an einen Vormarsch der Quetta-Colonne auf Kandahar aber wegen der Schwierigkeiten der Verpflegung nicht gedacht werden könne.

Deutsches Reich.

— Berlin, 9. Dezember. Die Budgetcommission hat zu dem Etat der Bauverwaltung einschließlich der Centralverwaltung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten durch ihren Referenten Abg. Stengel beantragen lassen: 1. Im Ordinarium: a) Cap. 65 Tit. 2 Unterstaatssekretair 1500 M. zu streichen. b) Bei Cap. 65 Tit. 8 die Summe von 1500 M. abzusetzen und demnach diesen Titel zu Wohnungsgelbstzuschüssen für die Beamten

auf 60,120 M. zu ermäßigen. c) Bei Cap. 65 Tit. 9 die Summe von 3050 M. abzusehen und demnach diesen Titel zur Remunerirung von Hülfarbeitern zc. auf 99,000 Mark zu ermäßigen. 2. Im Extraordinarium: Cap. 8a Tit. 41 zum Neubau des Diasterialgebäudes in Danzig 300,000 M. zu streichen. 3. Die sämtlichen übrigen Titel und Positionen nach der Vorlage unverändert zu genehmigen.

Heute fand in allen hiesigen evangelischen und katholischen Kirchen wie in der neuen Synagoge ein Dankgottesdienst Statt. Der Kaiser und die Kaiserin, die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, die Hofstaat, die Minister wohnten dem Gottesdienst im Dom bei, wo der Hofprediger Bauer über den Text Psalm 20, 6—8 predigte. Nach Beendigung des Gottesdienstes fuhr die Majestät in das Palais zurück. Tausende von Menschen empfingen den Kaiser mit endlosem Jubel, als er die Kirche verließ und umringten den Wagen, der dann im Schritt nach dem Palais fuhr, wo ans Neue Hochrufe ertönten. Um 1 Uhr empfing der Kaiser das diplomatische Corps, um 2 Uhr die Mitglieder des Bundesraths, letztere unter Führung des Stellvertreters des Reichskanzlers Grafen Stolberg-Wernigerode. Der Kaiser begrüßte den Bundesrath mit warmen Worten und dankte für die ihm bewiesene Theilnahme und Ergebenheit in längerer Rede, deren Inhalt etwa den Worten entsprach, welche er bei seiner Ankunft auf dem Potsdamer Bahnhof an das Preussische Staatsministerium gerichtet hat. Der Kaiser begrüßte darauf zunächst den Grafen Stolberg und unterhielt sich sodann längere Zeit mit dem Baierschen Gesandten, den Hanseatischen Ministerresidenten und anderen Mitgliedern des Bundesraths. Gegen 3 Uhr Nachmittags machte der Kaiser an der Seite des Kronprinzen im offenen Wagen eine Ausfahrt durch die ganze Feststraße, in welcher sich, gelockt durch das sonnenhelle Herbstwetter, eine nach vielen Tausenden zählende Menge bewegte. Von fast allen Europäischen Cabinetten sind dem Kaiser Glückwünsche zugegangen.

Von dem Abg. Dr. Windthorst (Meppen) und unterstützt von sämtlichen Mitgliedern der Centrumpartei ist der Antrag eingebracht worden, „die königliche Staatsregierung aufzufordern, die gegen den Abg. Dr. Franz von der Königl. Staatsanwaltschaft zu Opatowitz wegen angeblicher Verletzung des Vereinsgesetzes eingeleitete Voruntersuchung, in welcher Termin zum 12. d. M. vor dem hiesigen Stadtgerichte anberaumt ist, für die Dauer der Session einzustellen.“

Die Budgetkommission wird sich von dem Abg. Frhrn. von Heeremann über den Etat der Verwaltung für die direkten Steuern und der Verwaltung für die indirekten Steuern für das Jahr vom 1. April 1879/80 mündlichen Bericht erstatten lassen und beantragen zu beschließen: 1. die in dem Etat der Verwaltung der direkten Steuern Cap. 5 Tit. 2 der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben ausgeworfenen 1,500,000 M. zur Herstellung eines Dienstgebäudes für die Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin nicht zu bewilligen; im Uebrigen den Etat in sämtlichen Capiteln und Titeln der Einnahme, der dauernden Ausgaben und der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben zu genehmigen; 2. den Etat der Verwaltung der indirekten Steuern in sämtlichen Capiteln und Titeln der Einnahme der dauernden Ausgaben und der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben zu genehmigen.

Mit Bezug auf die Bestimmung, daß über die Verwendung des im Etat der Eisenbahnverwaltung zu unvorhergesehenen außerordentlichen Ausgaben für die Staatseisenbahnen ausgeworfenen Dispositionsfonds jedes Jahr nach dem Final-Abschluß des Etatsjahres der Landesvertretung Rechenschaft zu geben ist, hat der Handelsminister dem Abgeordnetenhaus einen Nachweis über die Verwendung des in dem gedachten Etat pro 1. April 1877/78 unter Titel 9 der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben vorgesehenen Dispositionsfonds von 900,000 M. übersendet. Nach diesem Nachweis wurden auch diese 900,000 M. verordnet 1) Für Errichtung eines provisorischen Güterschuppens auf dem Bahnhofe Berlin der Ostbahn 663 M. 17 Pf. 2) Für Herstellung einer Verbindung der Wasserstation auf Bahnhofe Hochborn der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn mit der städtischen Wasserleitung zu Breslau 10,474 M. 63 Pf. 3) Entschädigungen aus Anlaß des Baues der Wilhelmshafen-Oldenburger Eisenbahn 494 M. 45 Pf. 4) Für Erweiterung der Wasserstation auf Bahnhofe Sangerhausen 42,000 M. 5) Für Erweiterung des Bahnhofes Eydtzshagen 225,000 M. 6) Für Erweiterung des Locomotivschuppens auf Bahnhofe Lehrte 292 M. 62 Pf. 7) Für Sicherung der südlichen Futtermauer im Neuenheerzer Einschnitt der Westfälischen Eisenbahn 37,288 M. 49 Pf. 8) Für Verlegung der Wasserstation in Saarbrücken vom Fischbach nach der Saar 3000 M. 9) Für Erweiterung der Wasserstation auf Bahnhofe Danzig, Vegethor 11,804 M. 60 Pf. 10) Für Abtragung der an der Berglehne bei dem Dorfe Lorchhausen an der Nassauischen Eisenbahn abgelassenen Erd- und Feldmassen 12,745 M. 82 Pf. 11) Für Erweiterung der Wasserstation auf Bahnhofe Zablonowo 47,000 M. 12) Für Erweiterung der Wasserstation auf Bahnhofe Elm 13,148 M. 93 Pf. 13) Für Erweiterung der Geleisanlagen auf Bahnhofe Gestemünde 24 M. 97 Pf. 14) Für Anlegung von Centesimal-Brückenwagen auf den Stationen Ober-Nöblingen und Arenshausen 5644 M. 65 Pf. 15) Für den Umbau der Landstellen in Mainz, bezw. Herstellung des von

der Nassauischen Eisenbahn auszuführenden 50 Meter langen Antheils an der Quai-Anlage, Aufstellung des Dampftrahns zc. daselbst 4872 M. 29 Pf. 16) Für Erweiterung des Güterschuppens an der Geleisanlage auf dem Güterbahnhofe Berlin der Ostbahn 70,000 M. 17) Für Herstellung eines Material- = Magazins auf Bahnhofe Eydtzshagen 12,000 M. 18) Für Herstellung eines Bahnmaterialeisenschuppens auf Bahnhofe Königsberg 3000 M. zusammen also 499,454 M. 62 Pf. während der Rest von 400,545 M. 38 Pf. als erspart hat im Abgang gestellt werden können.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Dezember. Unmittelbar nach dem Empfang der städtischen Deputation durch den Kaiser wurde dieselbe Sonnabend von der Kaiserin empfangen, welche huldvollst ihre Freude aussprach, daß sie wieder in der Mitte Berlins sich befinde, dessen lebendigen Wohlthätigkeitsinn sie bei vielen Gelegenheiten kennen und aufs Höchste schätzen gelernt habe. Ueber den Empfang sprach die Kaiserin die höchste Freude und Befriedigung aus. Die Kaiserin ließ sich die einzelnen Mitglieder der Deputation vorstellen, freundliche Worte an sie richtend. — Anlässlich des Auftretens der Minderpest in der Nähe von Berlin ist neben anderen Vorsichtsmaßregeln auch ein Verbot der Rindviehexporte aus Berlin erlassen. — Der Kaiser empfing Nachmittags 1 Uhr die General-Superintendenten Brüchner und Bügel, den Feldprobst Thielen und vier Superintendenten, welche Namens der evangelischen Geistlichkeit Glückwünsche überbrachten, um 1¼ Uhr den Aeltesten der Kaufmannschaft, um 1½ Uhr eine Deputation hiesiger Gemeindeführer, welche eine Adresse überreichten. — Der Abgeordnete Bürger ist heute früh gestorben.

Darmstadt, 9. Dezember. Bulletin über das Befinden der Frau Großherzogin von Mittags 12½ Uhr: Das Fieber hat sich nicht verringert, die Anschwellung im Halse und diejenige der Drüsen ist stärker.

Wien, 9. Dezember. Der „Pol. Corr.“ wird aus Constantinopel vom 8. d. Mts. gemeldet, der Großvezier Rheyreddin Pascha betonte bei dem Empfange christlicher Würdenträger, der Sultan wolle die Gleichheit aller Ottomanen ohne Unterschied der Confessionen zur vollen Wahrheit machen. — In Adrianopel wurde ein Engländer wegen Einschmuggelung von Pulver verhaftet, derselbe entkam jedoch und flüchtete in das Englische Consulat, welches die Auslieferung verweigerte. Die Russen drangen darauf in das Consulatgebäude ein und nahmen den Engländer fest.

Pesth, 10. Dezember. Die vereinigten Ausschüsse der Ungarischen Delegation beriethen Abends die auf die Occupation bezügliche Creditvorlage pro 1879. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Hegedues, ebenso wie der der Oesterreichischen Delegation, unter Vorbehalt nachträglicher Verrechnung zwanzig Millionen zu bewilligen, angenommen, nachdem Graf Andrassy die Compensirung der Delegation als zweifellos dargelegt hatte. Graf Apponyi meldet ein Separatvotum an.

St. Petersburg, 10. Dezember. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Minister des Innern, Timaschew, in dem die Demission desselben mit Dankagung angenommen und ihm der Wladimirorden 1. Klasse verliehen wird. Durch eine weitere Verordnung des Kaisers wird Timaschew zum Reichsrathsmitgliede und Geheimrath Masoff interimistisch zum Leiter des Ministeriums des Innern ernannt. — An der gestrigen Bewirthung der Ritter des Georgsordens in der festlich geschmückten Manéze des Ingenieur-Schlosses nahmen gegen 4000 Personen Theil. Um 1 Uhr traf der Kaiser ein, begrüßte die anwesenden Großfürsten und Generale näherte sich den Speisetischen und trank auf die Inhaber des ruhmvollen Ordens. Der Großfürst-Obercommandirende brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, das mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, während die Musik die Nationalhymne spielte. Sodann toastete der Kaiser auf den Großfürsten-Thronfolger. Abends 5½ Uhr fand im Winterpalais ein Diner statt, wozu alle Ritter der höheren Ordensklasse geladen waren. Den ersten Trinkspruch brachte der Kaiser auf das Wohl des Deutschen Kaisers aus, worin er ihn als den ältesten Ritter des Georgsordens, als Freund und besten Kenner des Heldennuthes der Russischen Armee feierte. Stürmische Hurrahs folgten dem Toast, und die Musik spielte die Preussische Hymne. Der zweite Toast galt den Rittern des Georgsordens, wobei der Kaiser hervorhob, die junge Russische Armee habe sich während des letzten Feldzuges des Heldennuthes und der Traditionen der alten Russischen Armee würdig erwiesen.

London, 9. Dezember. Der Cabinetrath ist heute Mittag plötzlich zusammenberufen worden.

— 10. Dezember. Im Unterhause beantwortete Bourke eine Anfrage Dilkes dahin: Graf Münster hätte Salisbury im September eine vertrauliche Mittheilung betreffs Ausführung des Berliner Vertrages gegeben; dieselbe könne indeß nicht veröffentlicht werden. Es hätte kein Schriftwechsel zwischen den Mächten betreffs der Gewalten der Cyperischen Gerichte über Ausländer stattgefunden. — Whitbread entwickelt seinen Antrag, er nennt den Krieg ungerecht. Derselbe sollte schnellstens beendet werden und zwar gleich nach dem ersten Erfolg, ohne den Krieg ungerichtet.

— Im Unterhause erfolgte ferner die Antwort auf

Einige Anfrage: Die Rhodope-Commission hätte keinen gemeinschaftlichen Bericht erstattet; vier Commissarien hätten ihren eigenen Regierungen einzelne, jedoch identische Berichte erstattet. Das Cabinet erwäge, wie dem Nothstand abzuhelfen sei. — Northcote verweigert jede Auskunft, ob die Regierung diesen Bericht für glaubwürdig halte. Elcho wird seine Frage wiederholen. Förster griff energisch die Regierung an, indem er den Krieg für unnötig und ungerecht erklärte.

— 9. Dezember. Im Oberhause motivirt Cranbrooke den bekannten Antrag und hebt hervor, der Indische Ueberschuß betrage 2,136,000 Lstr., die Kriegsausgaben im gegenwärtigen Finanzjahre wurden auf 1¼ Million Lstr. geschätzt, somit sei Indien im Stande, die Last zu tragen. Was die politische Seite der Frage betreffe, so seien die Verhältnisse Centralasiens seit 1868 wesentlich verändert, und es bleibe genug Raum für Rußland in Mittelasien, aber kein Raum für Rußland und England in Afghanistan. Des Emirs Antwort sei der Regierung bei Eröffnung des Parlaments unbekannt gewesen, der Krieg sei England aufgezwungen und unternommen zur Wahrung der Ehre und Sicherheit des Reiches. Halifax begründet das bekannte Amendement. Im Laufe der Debatte griffen Derby und Carnarvon die Politik des Cabinetes an. Die Debatte wird auf Dienstag vertagt.

— Der „Times“ zufolge hat Albert Lentner mit der Hamburger Packetlinie einen Contract zur Hebung der „Pomerania“ abgeschlossen. — „Standard“ meldet aus Tabris: Die Abtretung Rhodours an Persien erfolgt binnen 14 Tagen.

Basel, 9. Dezember. Gegenüber den in auswärtigen Blättern verbreiteten anderweitigen Mittheilungen versichern die „Basler Nachrichten“, daß dem Schweizer Bundesrathe bisher keine Note aus Madrid zugegangen sei.

Kopenhagen, 10. Dezember. Ein der Regierung aus Saint Croix zugegangenes Telegramm hebt die Nothwendigkeit unverzüglicher Hilfe hervor. Im Folkething wird morgen ein neuer Gesetzentwurf über die Saint Croix zu gewährende Hilfe eingebracht.

Brüssel, 10. Dezember. Ein Ministerialerlaß verbietet die Einfuhr und Durchfuhr von Vieh Deutscher Provenienz.

Madrid, 9. Dezember. Im Congresse erklärte der Ministerpräsident Canovas, die Regierung beabsichtige nicht zu verhindern, daß ein Republikaner als Vertreter Frankreichs nach Madrid komme. Die Beziehungen Spaniens zur Französischen Republik seien durchaus freundschaftlich.

Constantinopel, 7. Dezember. Der neu ernannte Großvezir, Rheyreddin Pascha, ist mit der Ausarbeitung eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes beschäftigt. Auf die von dem Armenischen Patriarchen dargebrachten Glückwünsche erwiderte derselbe, alle Unterthanen der Pforte seien vor dem Gesetze gleich, die Rechtsprechung werde unparteiisch gehandhabt, die Beamtenstellungen würden ohne Rücksicht auf das Religionsbekenntniß besetzt werden. Christen und Türken beteten zu demselben Gott, die Christen in den Kirchen, die Muselmänner in den Moscheen. — Der Englische Botschafter Layard hat der Pforte eine Reihe detaillirter Bestimmungen zur Ergänzung der drei Reformenpunkte unterbreitet, welche schon früher von der Pforte angenommen worden sind; hieraus dürfte das gemeldete Gerücht entstanden sein, daß über einen neuen Vertrag zwischen England und der Pforte verhandelt werde. Der Sultan hat erklärt, daß die Wahl Karatheodorys zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten die formelle Absicht bedeute, den Berliner Vertrag zur Ausführung zu bringen; das neue Ministerium habe die Mission, Europa zufriedenzustellen und der inneren Organisation der Türkei seine Bemühungen zuzuwenden.

— 9. Dezember. Der Oesterreichische Botschafter Graf Bichy und der Rumänische Ministerpräsident Graf Bratiano wurden gestern von dem Sultan empfangen. — Bratiano begibt sich demnächst nach Bukarest zurück. — Kiani Pascha ist zum Minister der Civilisten ernannt worden.

— Ein außerordentlicher Ministerrath, welchem auch frühere Minister und andere politische Persönlichkeiten beiwohnten, berieth über die einzuführenden Reformen. Osman hat einen Entwurf zu durchgreifender Reorganisation der Armee ausgearbeitet.

— Die Anführer der Aufständischen in Mesopotamien haben ihre Unterwerfung angeboten. Die Pforte verlangt jedoch eine schriftliche Erklärung ihrer Unterwerfung.

Washington, 9. Dezember. Die Repräsentantenkammer lehnte mit 154 gegen 91 Stimmen den Gesetzentwurf, welcher die Ausprägung der Trade-Dollars zukünftig untersagt, ab und ordnete an, daß dieselben an den Banken abgewährt werden, um in Dollars umgeprägt zu werden, welche der Silberwährung entsprechen. Sherman berief weitere 5 Millionen Bonds zur Amortisation ein.

Lahore, 9. Dezember. General Stewart ist gestern in Duettah eingetroffen und hat den Oberbefehl über die bei Duettah stehende Division übernommen. Eine in das Defile von Khortek unternommene Reconnoissance ergab, daß dasselbe nicht besetzt ist. Generalmajor Biddulph hat in Folge dessen Befehl erhalten, mit einer Abtheilung Truppen vorzurücken und das Defile zu besetzen.

Telegraph. Dep. des Wemeler Dampf. Berlin, 11. Dezember. [Abgeordnetenshaus.] Bei der Berathung des Antrags Windthorst

horst's auf Abänderung des Gesetzes über Aufhebung der geistlichen Orden erklärte der Kultusminister, die Regierung lege den auf die Vermeidung der Verwickelungen gegen die Uebergriffe der katholischen Kirche gerichteten Anträgen Bindlichkeit ein unbedingtes Nein entgegen. Der Minister erkennt die Friedensliebe des Papstes an. Die Regierung sei zum Frieden bereit auf der Basis des Schreibens des Kronprinzen an den Papst, sie müsse aber einen für den Staat mit möglichst dauerhaften Garantien versehenen Frieden haben und könnte die schwer errungene Position nicht nutzlos aufgeben. Der Besitz der betreffenden Gesetze war, sei und bleibe eine Nothwendigkeit für die Regierung.

Locales.

R. [Chausseebau.] Die Hoffnung, die für viele Bewohner unserer Stadt und unseres Kreises höchst wichtige Frage, welche Maßregeln zur Erleichterung der Benutzung unserer Eisenbahn demnächst zur Ausführung gelangen sollen, noch vor Ablauf dieses Jahres definitiv entscheiden zu sehen, dürfte, dem Vernehmen nach, wahrscheinlich nicht in Erfüllung gehen. Der Provinzial-Ausschuss soll die ihm vorgelegte Angelegenheit zur nochmaligen Erwägung und Berichterstattung in den Kreis-Ausschuss zurückgeben haben. Es handelt sich bekanntlich darum, ob eine Chaussee von der Lindenallee nach Louisenhof mit Ueberbrückung der Dange hergestellt, oder ob der unbenutzbare Weg von Pliden, welcher durch das Steintor in die Stadt führt, in eine Kunststraße verwandelt werden soll. Der Kreis-Ausschuss hat sich, unter Zustimmung des damaligen Landesdirectors Herrn Riedert, für den ersten Plan mit großer Majorität ausgesprochen. Der nördliche Theil unseres Kreises hat bis jetzt nur eine Chaussee nach Krottingen, während der südliche die beiden Chausseen nach Langallen und Lissit benutzen kann. Außerdem schien es zweckmäßig, den fast zu lebhaften Verkehr des Kreises mit der Stadt durch das Steintor mehr zu beschränken und ihn zu Benutzung der Brücke bei Louisenhof zu dirigiren. Die Ansichten über die Opportunität des einen oder andern Projectes standen sich damals in den Kreisen der Beteiligten diametral entgegen, so daß es dem Laien schwer wurde, sich ein einigermaßen richtiges Urtheil über die Sache zu bilden. Man erzählt sich, daß vom Provinzial-Ausschuss der Kostenanschlag für die Herstellung der Brücke bei Louisenhof, welcher sich circa auf 20,000 Thaler belaufen soll, besonders ins Auge gefaßt wurde, zumal, da man wohl annehmen dürfte, daß eine doppelt so große Summe für die wirkliche Ausführung beansprucht werden könnte. Dabei kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß eine so bedeutende Summe zur gründlichen Verbesserung der jetzt trostlosen Wege im südlichen Theile unseres Kreises fast hinreichen würde. Jedenfalls ist diese Angelegenheit bei der sich so traurig gestaltenden Zukunft unseres Ortes von eminenter Wichtigkeit, so daß man nur aufrichtig wünschen kann, daß von den betreffenden Behörden eine Entscheidung getroffen werden möchte, welche der Stadt und dem Kreise zum dauernden Segen gereiche.

a. [Havarie.] Das zur Rheederei der Herren H. Fowler & Co. gehörige Barkschiff „Demetra“, Capt. Klammer, welches am 3. d. M. in London clarire und am 6. in Ballast nach Memel segelte, wurde am Montag, während es auf dem Londoner Revier mit einem Booten am Bord vor Anker lag, von einem Englischen Kohlenbrenner angefaßt, welcher der „Demetra“ das Heck forttrieb und dieselbe nöthig nach London zu retourniren.

t. [Theater-Vorstellung] für den Armen-Unterstützungs-Verein (zur Verhütung der Vettelei). Geschätzte Dilettanten haben sich entschlossen, eine Theater-Vorstellung zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins, der sich seit acht Jahren bemüht hat, dem Vetteleien, das früher so stark eingerissen war, zu steuern und eine fest organisirte Unterstützungs-Einrichtung einzuführen, zu veranstalten. In Anbetracht der heutigen schwachen Cassen-Verhältnisse, die den Verein zum 1. Januar für seinen Quoten-Betrag in Sorge setzen, könnte ihm eine namhafte Einnahme sehr gelegen kommen. Hoffen wir, daß das Gesamt-Publikum diesen guten Zweck durch Vollzähligkeit seines Erscheinens unterstützt. Die Preise sind so gestellt wie es die heutigen Verhältnisse, wo ein Jeder große Ausgaben scheuen muß, verlangen. — Möge jedoch ein Jeder berücksichtigen, daß die Ausgaben den Armen der Armen und auch nur diesen Armen zu Gute kommen.

Das Programm bietet uns das Beste, was geboten werden kann, ein Schauspiel: „Enst, selbst Trost mit komischem Humor verwebt.“ Ein Stück unseres berühmtesten und gediegensten Lustspiel-dichters Noderich Benedig: „Der lange Israel oder: Das bewooste Haupt.“ Alle Freunde einer gediegenen Unterhaltung, sowie alle Freunde des Vereins werden freudigst erachtet, dieser Vorstellung ihre Theilnahme zu gewähren. Ein genußreicher Abend darf mit voller Gewißheit in Aussicht gestellt werden, da die Besetzung der Rollen eine so vorzügliche ist, wie sie bei solchen Privat-Unternehmungen selten geboten werden kann. Sonntag, den 15., präcise 7 1/2 Uhr, findet die Vorstellung statt.

**** [Ein Freisinniger.]** Vorgefunden wurde an einem Getreidehaufen auf dem Wittauter Felde ein vollständig nackter Mann schlafend gefunden. Nachdem er erweckt und durch das Mitleid Anderer die nöthigste Bedeckung erhalten, führte man ihn als Landstreicher dem hiesigen Polizeigericht vor. Es war der Glaser Otto Polech aus Mangard, der bereits in der Irrenanstalt gewesen, angeblich aus derselben aber als geheilt entlassen ist. Wie er sagt, hätten Leute ihm zugerufen, daß die Welt untergehe und aus Angst habe er sich aller seiner Kleider entledigt, ohne zu wissen wo er sie gelassen. Die Untersuchung wird wohl ergeben, ob P. in die Irrenanstalt oder in das Arbeitshaus gehört.

—h [Was schenken wir zu Weihnachten?] Diese brennendste aller Fragen beschäftigt gegenwärtig die ganze Christenheit und sind der Geschmack und die Ansprüche tausendfach verschieden. Für Befriedigung des erstern ist in allen Branchen gesorgt, die letztern werden sich mehr oder weniger den gerade nicht sehr trostlichen Zeitverhältnissen anpassen müssen. Aber geschenkt muß einmal etwas werden, denn wozu anders wäre das schöne Fest, als an die Allgewalt der Liebe zu erinnern und sich und Andern Freunde zu bereiten. Daß diese Liebe durch Geschenke äußere Gestalt gewinnt, brauchen wir nicht erst zu sagen. Der „billige Adolph“ in der Friedrich-Wilhelm-Straße und der „billige Mann“ in der Fischerstraße, und ebenso alle die andern 50 Pfennig-Bazare haben sich das Verdienst erworben, auch dem Unbemittelten jene thätige Liebe zugänglich zu machen. Die niedlichen Säckelchen lachen Alt und Jung an, sie sind auf die Augenblicke Freunde berechnet und — ach wie so sehr billig! Freilich der Empfänger muß im Irrenthum erhalten werden, er darf nicht wissen, daß die Geschenke aus dem 50 Pfennig-Bazar herrühren, denn das würde etwas niederschlagend auf die freudige Stimmung wirken und die Welt will ja doch betrogen sein. — Gehen wir zu etwas Neckerem über: Es giebt so manche Wünsche, die jene billigen Männer nicht befriedigen können und insbesondere Hausfrauen möchten noch gerne durch diese oder jenes Stück ihre Wirtschaft vervollständigen und haben schon oft dem Herrn Gemahl dieses anzuheben gegeben — ja, aber die schlechten Zeiten! — Nun, wer sein Geld solide anlegen und ein Geschenk machen will, das ein Menschenalter überdauert, dem empfehlen wir das W. Schulz'sche Möbelmagazin. Unter einer so reichen Auswahl dürfte wohl ein Jeder das finden, was er sucht. Es ist nicht allein für die Bestituirten, sondern auch für den Mittelstand in reichstem Maße gesorgt, und sind die Preise in Folge der ungünstigen Conjunctionen angemessen herabgesetzt. Was Industrie und Kunst in diesem Fache zu schaffen vermocht, das finden wir hier in dieser Lage und Herz erfreuenden Ausstellung, die allerdings nur eine Niederlage des großen Magazins in Lissit ist. Das Geschäft ist seit Jahr und Tag bekannt und hat durch Abschluß größerer Aufstellungen bereits die verdiente Anerkennung gefunden. Einer Reclame bedarf es nicht, möge Jeder seinem eigenen Urtheile folgen.

Staubesamtliche Nachrichten

Geboren: dem Fuhrhalter Johann Goeh eine Tochter; dem Wirtmeister Heinrich Schanter eine Tochter; dem Schuhmachermeister Friedr. Wils Mey eine Tochter; eine unv. Tochter. **Aufgehoben:** Hauptzollamtsdiener Friedrich Julius Reimann mit Anna Maria Thunelde Braese; Fuhrmann Ludwig Otto Kirpeit mit der geschiedenen Arbeiterin Amalie Anguste Babb. **Verunahlt:** Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Gezie mit Anna Eweris. **Gestorben:** Executortochter Helene Stegubn, 5 Jahre alt; Paul Waldemar, 2 Monat alt, Sohn des Wirtschafters-Inspector John Koblitz.

Familien-Nachrichten.

Geboren eine Tochter: Herrn Prediger Burdach in Schippenbeil, Herrn Dr. Fische in Liebstadt. **Gestorben:** Tochter Frieda des Herrn Netke in Ober-Blankenau, Frau Gend's armerie-Wachmeister Wilhelmine Geil,

geb. Hennig, Sohn Paul des Herrn Theodor Dackwitz, Tochter Käthe des Herrn Adolph Cide in Königsberg, Herr Kreis-Sekretär Carl Louis Schulz in Drielsburg, Herr Forstassistent-Dendant Daniel Kirsch in Ritsolaiten

Schiffs- und Handelsnachrichten.

| Abgang | Schiff | Capitän | Nach | Mit | Beladen von |
|---------|---------------|---------|-------------|-----------|-----------------|
| 1200 10 | S. D. Tirring | Willa | Christiania | Reinsaat | H. W. Fran |
| 1201 | Remel Paket | Wendt | Stettin | u. Städte | G. Hollay & Co. |

In der Kabinen des Segels 21' 9", Strom ein, Wasserhand 2' 2", Wind SSO.

Wien — Grünberg — 28.11 Newport (Mon.), 10.12 Madeira.
 Meteor — Sienle — 4.12
 Meteor — Schotowsky — 5.12 in Newcastel anslarirt nach Memel.
 Kalypso — Wenzel — 6.12
 Meteor — Vohlsky — 6.12 ab von Liverpool nach Memel.
 Meteor — Loda — 6.12 ab von London nach Memel.
 Emma u. Johanna — Hülse — 5.12 ab von Swansea nach Kopenhagen.
 Melisa — Sieberg — 30.9 Memel, 29.11 Newport.

Marktbericht.

Memel, 11. Dezember. Weizen, Neuschl. — Mt. Roggen Neuschl. 4,70—5 Mt. Gerste, Neuschl. 4—5 Mt. Hafer Neuschl. 2,20—2,60 Mt. Erbsen, weiße Neuschl. — Mt. Erbsen, gr. Neuschl. 6,50—7 Mt. Kartoffeln, Neuschl. 2,40—2,60 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 1,70—1,80 Mt. Mischfleisch, Reule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,90—1 Mt. Eier Schock 3,50 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbthn. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbthn. 36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

Berliner Cours-Depesche.

| | December 10. | December 11. |
|---|--------------|--------------|
| Börse: Ziemlich fest. | R.-Mt. | R.-Mt. |
| Roggen fest December-Januar | 119 | 119,50 |
| Roggen April-Mai | 120,50 | 121 |
| Hafer April-Mai | 116 | 116,50 |
| Petroleum loco | 20 | 20 |
| Espiritus loco | 52 | 52,50 |
| 4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe | 104,50 | 104,50 |
| 4 1/2% Preuss. Pfandbriefe | 101,50 | 101,50 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | 144,00 | 145 |
| Russisch-Englische Anleihe von 1872 | fest | 81 |
| Russ. Noten | 197,50 | 197,15 |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate | 196,50 | 196,50 |
| Amsterdam 100 fl. 2 Monate | 167,00 | 167,00 |
| London, 1 Str. 3 Monate | 20,35/5 | 20,35/5 |
| London, 1 Str. 8 Tage | 20,48 | 20,48 |
| Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat | 80,45 | 80,45 |

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 11. December.

| Stationen. | Barometer. | Wind. | Wetter. | Temperatur. | Bemerkungen. |
|---------------|------------|--------|---------|-------------|-------------------|
| Memel | 740,6 | NRD. 1 | Nebel | + 1 | Seeg. zieml. unr. |
| Neufahrwasser | 744,5 | NRW. 6 | Negen | + 2 | |
| Swinemünde | 750,4 | NRW. 4 | bedeckt | - 1 | Seeg. mäß. bew. |
| Riel | 754,4 | NRW. 3 | klar | - 2 | |
| Stagen | 754,2 | R. 6 | do. | - 1 | Seeg. unruhig. |
| Rovenhagen | 751,4 | do. 6 | bedeckt | - 2 | |
| Vorubolm | 748,7 | NRW. 2 | do. | - 1 | |
| Stockholm | 746,1 | R. 6 | Schnee | - 1 | |
| Riga | 742,8 | S. 2 | bedeckt | 0 | |

Uebersicht der Witterang.

Tiefes Barometrisches Minimum in Aurland nordwärts schreitend, bedingt auf seiner Nordwestseite nördliche, in Deutschland meist schwache, in Schweden heisse Winde. Dänemark und Umgebung Frost, östliche Ostsee und südliche Nordsee Tauwetter. Westeuropa ruhig, veränderlich, vielfach heiter. Ostsee-Niedererschläge.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M. A. u. Conf. i. III. d. 13. e. 7 1/2 U.

Anzeigen.

Stadt-Theater in Memel.
 Sonntag, den 15. Dezember,
 zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins zu Memel wird von werthgeschätzten Dilettanten aufgeführt:

Das bewooste Haupt
 oder:
Der lange Israel.

Schauspiel mit Gesang in 4 Aufzügen und 9 Bildern von Noderich Benedig.
 Näheres durch die Freitags-Annonce und durch die Zettel.
 Der Vorstand.

R. de Comin's Restaurant.
 Heute so wie folgende Tage Auftreten der **Concert-Complet-Sängergesellschaft Kapp** und des Komikers Herrn **Traatz** vom grand Chantant Zanzibor aus Berlin.
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Das Restaurant ist vom Chantant getrennt. Der Eingang ist von der Schmiedestraße Abends geschlossen.

Wurst-Picknick
 Sonnabend, den 14. Dezember, Abends 8 Uhr, eigenes Fabrikat von selbst gemähten Schweinen, verbunden mit Concert (gratis) wozu ergebenst einladet
E. Kelch.

Gieding's Restauration.

Heute von 6 Uhr ab
Kartoffelpflanzin in und außer dem Hause.

Die Schuldner
 der **Schüler & Löwenstein'schen** Concursmasse fordere ich auf, binnen 14 Tagen an mich Zahlung zu leisten.
Albert Hellbusch,
 im Liebenhals'schen Hinterhause.
 Einseitiger Verwalter.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich **Park- und Hofstraßen-Gate** eine **Mehlhandlung** eröffnet habe, und bin ich so gestellt, daß ich alle Mehlsorten aufs Vorzüglichste und Billigste abgeben kann. Gutkochende graue und weiße Erbsen, sowie alle Sorten Graupe halte auch stets auf Lager.
 Wittwe **L. Scheibenhuber.**

Anzeigen

für das
„Memeler Kreisblatt“
 werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
R. W. Siebert.

Auction.

Große Auction heute Nachmittags 2 Uhr im Meyer'schen Hause am Friedrichsmarkt.
G. F. Jausiems. Auctions-Commissarius.

Heute Donnerstag, den 12. Dezember c., Vorm. 10 Uhr, Schluß der gerichtlichen Auction

der zur **Tinney'schen** Concursmasse gehörigen Waarenbestände, **Laden- und Comptoir-Meublen, Möbel, Gasleitung** etc.
W. A. Rosenbaum,
 Auctionscommissarius.

Die Sattel-, Geschirr-, Reise- und Jagdeffekten-Fabrik
Friedr.-Wilh.-Strasse 11
 empfiehlt ihr Lager von sämmtlichen Fahr-, Reit- und Stallutensilien, sowie neu silbernen Glockenspielen, Schlittenglocken, Schlittengriffen und Rügeln, auch Schneedecken und wollenen Pferdebedecken äußerst billig.
Herrn. Schaak.

Gesundes bestes
Leinkuchen-Mehl
 offerire à 8 Mark pro 50 Kilo.
Robert Werner.

Wohlgeschmeckende Honignüsse à 40 Pf. pro Liter, **wohlgeschmeckende Zuckernüsse** à 30 Pf. pro Liter, sowie feines und halbfines **Brühbrod**, täglich frisch in bekannter Güte, empfiehlt dem geehrten Publikum zur geneigten Abnahme
 die **Bäckerei von Alfred Jätzel,**
 Holzstraße 16, am Winterhafen.

Alte Spazier- und Arbeits-Geschirre
 sind billig zu haben bei
Herrn. Schaak.

Neue Türkische, Pflaumen = Steyr.

in bester Frucht empfiehlt
Otto Meyer jr.
 Gel. Marzipan-Mandeln, Ballnüsse, Rosinen, Corinthen, Adler-Nussnade in Broden, gem. Raffinade, besten Engl. Zuckersyrup, weißen Crystal-Syrup
 empfiehlt billigst
W. Rehberg, Polangenstr. 13.

Sehr wohlgeschmeckende gepökelte
Schweineknöchel
 à 25 Pf. pro Pfund sind täglich zu haben bei
H. Schmidt, Wurstfabrikant.

Neue gelesene Marzipanmandeln, Raffinade in Broden u. gemahlen, offerirt äußerst billigst
F. W. Gebauer.

Wagenlaternen

in großer Auswahl sind billig zu haben bei
Herrn. Schaak.
 ff. Raffinade in Broden pro Pfd. Mt. —, 44.
 ff. gem. Raffinade 42 Pf. bei Ent-
 ff. gem. Melis /mahne v. 5 Pfd. —, 40.
 gelesene Marzipan-Mandeln 1,10.
 gelesene Eleme-Rosinen —, 37.
 ff. Puder-Zucker —, 46.
 sowie alle weitere in sein Geschäft fallende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt
Otto Hienfeldt.

Die Niederlagen

der

Memeler Actien-Brauerei und Destillation

bei A. Hofrichter breite Strasse No. 28 und Rossgartenstrasse No. 4
und H. A. Schmidt, Holzstrasse No. 14,

liefern sämtliche Fabrikate in derselben Güte und zu gleichen Preisen, wie das Hauptgeschäft, als:

Feine destillierte Branntweine No. 1: Anis, Canehl, Citronen, Span. Bitter, Kirsch, Kümmel (Reincke'scher), Ingber, Nelken, Pomeranzen, Pfeffermünz, Melissen, Himbeer, Persico, Wachholder, Wermuth.

Feine Branntweine No. 2: Anis, Canehl etc. wie vor.

Doppelte Branntweine: Cholera, Citron, Goldwasser, Himbeer, weiss Ingber, Canehl, Kümmel, Jagd-Kümmel, Kaiser-Bitter, Kirsch, Dr. Mamppe's Tropfen, Magen-Elixir, Melissen, Muscat, Persico, Nelken, Pfeffermünz, Pomeranzen, Span. Bitter, Wachholder, Wermuth.

Feinste Franz. Crèmes und Liqueure: Allasch, Citron, Curaçao, Chartreuse, Benedictine, Maraschino, Ingber-Magenwein, Rose.

Feine Liqueure No. 1 und Ratafia: Anis, Canehl, Citron, Engl. Bitter, Goldwasser, Grunewald, Kümmel, Kaiser-Bitter, Krumbambuli, Krummhübel, Fein Bitter-Magen, Melissen, Muscat, Nelken, Neunkraft, Persico, Pfeffermünz, Pomeranzen, Rosen, Ingber, Vanille, Wachholder, Katzenjammer, Himbeer-Ratafia, Kirsch-Ratafia.

Liqueure No. 2: Alpenkräuter, Bischof, Eisenbahn, Vanille, Wein, Magenbitter, Persico, Rosen etc.

Brennspiritus, Sprit und feinsten Wein-Sprit.

Gereinigte Kornbranntwein No. 1, No. 2 und No. 3.

Nordhäuser Korn.

Alter feiner Jamaica-Rum und **feine Rums** bis zu den billigsten Preisen.

Alter feiner Cognac, Cognac No. 1, No. 2 und No. 3,

Alter feiner Arac, Arac No. 1.

Diverse: Franzbranntwein, ächter Franzbranntwein mit Salz, Extrait d'Absynth, fein bittere Magen-Essenz, Malakoff, Indianischen Milchpunsch, extra feine Punsch-Essenz No. 1 und No. 2, Schwedische Punsch-Essenz No. 1 und 2, Stomachique, Muscat-Wein.

Bayerisch Lagerbier, Salvatorbier, Braumbier und Malz-Extract in Flaschen, auf deren Korke die Firma: „M. A. B. & D.“ auf der Längseite eingebraunt ist.

Sämtliche Preise — en gros und en detail — sind stets, der Conjectur und der Qualität entsprechend, auf das Billigste notirt. Nachgeahmte Etiquetten dürfen die Firma „Memeler Actien-Brauerei und Destillation“ nicht führen.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle mein reich sortirtes Lager in Damentaschen, Courier-, Jagd- und Büchertaschen, Bücherriemen, Plaidriemen, Engl. Hofenträger in Gummi und Wolle, gestickten Hofenträgern, lederen Damen-gürteln, Knaben- und Mädchenschürzen, Kinderpeitschen und Kinderleinen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herrn. Schauk.

NB. Als äußerst billig und werthvoll empfehle noch Reisekoffer und Hut-schachteln für Damen und Herren in großer Auswahl. D. D.

Strickwollen u. Vigogne,

sowie sämtliche Zephyr-, Castor-, Moos-, Gabelin-, Tauben-, Eis-, und Mohair-Wollen habe des flauen Winters wegen wiederum im Preise herabgesetzt und empfehle dieselben nunmehr zu erstaunlich billigen Preisen. **Wilhelm Barth.**

Der billige Ausverkauf

meines Colonial-, Material- und Leder-Waaren-Lagers wird fortgesetzt. **C. E. Bonk.**

Neue

gelesene Marzipan - Mandeln empfiehlt billigst

H. Lundgreen.

Schöne weisse Futtererbseu empfiehlt

L. Lohleit.

Beste Schott. Heizkohlen

incl. Anfuhr empfiehlt billigst

Franz Born.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz.



pro 1/4 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M. incl. Verpackung. 34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis. Aufträge nimmt **Robert Gutzzeit**, Droguen-Handlung, entgegen.

Post-Packet-Declarationen

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle mein wohl assortirtes Lager in

Galanterie-, kurzen, Stahl-, Kamm-, feinen Borsten- u. Lederwaaren, Wirthschafts-Gegenständen, Ofen-vorsätzen, Familienwagshalen, ächten Christoffe Tafelbestecken, Glas-, Porzellan- u. Luxus-Waaren, Lampen grösster Auswahl, Alfenide- u. Britania-Metall-Geräthen, Gummi-Schuhen, Filzstiefeln, Glacé-, Wildleder- u. wollenen Handschuhen, Eau de Cologne, Parfümerien, Seifen, Spielwaaren, Wachsstock, Baumverzierungen,

sowie andere in mein Fach schlagende Artikel, nur gute Waare, unter billiger Preisberechnung.

D. Rudnicki.

Große Weihnachts-Ausstellung.

Wie im vorigen Jahre habe ich in meinem Geschäfts-Local eine Weihnachts-Ausstellung der neuesten Französischen, Englischen und Deutschen Galanterie- und Bijouterie-Artikel, sowie der neuesten Holz-, Leder- und Gutzwaaren arrangirt, welche ich dem geehrten Publikum angelegentlichst empfehle

Wilhelm Barth.

Den Rest meines Alfenide-Waaren-Lagers verkaufe für jeden annehmbaren Preis aus.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenwasen, Cigarren-Etui's, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco

1. Sorte Honignüsse à 50 Pf.,
2. " do. " à 40 "
- Pfeffernüsse à 30 Pf.

empfehle einem geehrten Publikum in meiner Niederlage Friedr.-Wilh.-Strasse No. 19 und 20, Eingang von der Schuhstrasse, und in meiner Wohnung, **W. Schlaffhorst**, Schwanenstr. 18.

empfehle **Fr. Astr. Perl-Caviar** **Franz Born.**

Sette Puten sind zu haben **Steinhofstrasse 15.**

Feinsten Engl. Zucker-Syrup,

sowie ganz vorzüglichen

Honig

empfehle **E. Appelhagen.**

Beste Schott. Heizkohlen

aus dem Schiffe „Witch“ an unserem Plage liegend, offeriren mit freier Anfuhr billigst

R. Ranisch Schwedersky & Co.

Käse

in vorzüglicher Güte pro Pfd 40 Pf., in Broden von 8—12 Pfd. à 35 Pf., bei Entnahme von mehreren Broden bedeutend billiger, empfiehlt

W. Rehberg, Polangenstr. 13.
Limburger pro Stück 30 Pf.

Neue

gelesene Marzipan-Mandeln empfiehlt billigst **Otto Meyer jr.**

Jeden Revolver

verkaufe ich um 1 Mark billiger als Hypolit Mehles in Berlin, ebenso Jagdgewehre, Lejchings und Patronen.

F. Perl, Büchsenmacher, Polangenstr. 40.

Badleinwand,

sowie Tapezierleinwand, 2 Ellen breit, à 20 Pf. pro Elle ist zu haben bei **W. Schuetz**, Töpferstrasse 7.

Guten reinschmeckend. Kaffee, à Pfd. Mk. 1, sowie sämtliche Colonialwaaren zu billigen Preisen, empfiehlt **Eduard Alberti.**

Tacht's Frostbalsam

beseitigt binnen wenigen Tagen aufgebrochene und nicht aufgebrochene Frost unter Garantie der Wirkung.

Grüne Apotheke, Memel.

empfehle **Frisch geräucherte Gänse-Brüste**

L. Körner, Wurstfabrikant.

Eine Violine, 1 Küchentisch, u. ein Nachstuhl (neu) billig zu haben breite Strasse 7.

Eine Drehmangel wird zu kaufen gesucht. Dsferten bei **Albert Englin** abzugeben!

Fünf Mark Belohnung.

dem Wiederbringer einer abhanden gekommenen silbernen Tabakdose in ovaler Form mit der Jahreszahl 1859. Vor dem Ankauf wird gewarnt. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In **Grundzeiten** wird vom 1. Januar ein **Milchpächter** gebraucht.

Ein ordentliches junges Mädchen wird für eine Restauration als Kellnerin gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine gesunde **Amme** mit genügender Nahrung, dieselbe kann auch 3 bis 4 Monate schon genährt haben, kann sich melden bei **gebarme Frost**, Vommels-Witte.

Ein großes Zimmer mit schöner Aussicht ist möblirt auch unumöblirt zu vermieten Libauerstrasse Nr. 1, 2 Treppen.

Drei mittelgroße Wohnungen sind zu vermieten und vom 1. April k. J. zu beziehen **Polangenstrasse 13.**

Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 2 ist eine Wohnung von 3 Zimmern zu verm. Dasselbst ist **Futtermehl** zu haben.

Ein Ladenlokal nebst Wohnung, zu jedem Geschäft sich eignend, hat zu vermieten **C. Hunsalz jr.**

Memel, den 9. Dezember 1878.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hiedurch auf, die bis zum 8. d. M. fällig gewesene Kommunal- und Klassensteuer binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutivische Beitreibung erfolgen muß.

Der Magistrat.

Der Weihnachtsmarkt beginnt **Wittwoch, den 18. d. M.** und dauert bis incl. **Dienstag, den 31. d. Mts.** Die Plätze zur Ausstellung der Buden auf dem neuen Markte werden

Dienstag, den 17. d. Mts., **Form. 9 Uhr,**

an Ort und Stelle durch den Wachtmeister **Huhn** angewiesen werden. Die Platzmiete beträgt pro □ Fuß Raum 9 Pfennige und ist gleich bei Anweisung der Plätze an den Wachtmeister **Huhn** zu zahlen.

Memel, den 9. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 291. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 12. Dezember 1878.

Lb. Hans der Abgeordneten.

(Schluß aus dem Hauptblatt.)

Abg. Virchow: Ich bin dem Herrn Minister dankbar für seine entgegenkommende und loyale Erklärung, die vortheilhaft abfiel von dem Verfahren, das man sonst von Seiten des Ministeriums des Innern mit und meiner Partei gegenüber gepflogen. Ich will dieses Entgegenkommen erwidern, indem ich erkläre, daß ich die zuletzt von dem Herrn Minister gegebene Motivierung vollumfänglich gelten lasse. Ich gebe sogar zu, daß ich an der Stelle des Herrn Ministers wohl die gleiche Maßnahme getroffen haben würde. (Lebhaftes Bravo rechts). In anderer Beziehung aber kann ich mich nicht hinreichend befriedigt erklären durch die Ausführungen des Herrn Ministers. Ich spreche hier im Namen speziell der Berliner Abgeordneten, deren Pflicht es ist, diese Angelegenheit vor dem Lande zur Erörterung zu bringen, damit konstatiert werde, ob wirklich Berlin so schlecht ist, wie hier gesagt worden. Ich bestreite es, daß Berlin den schlimmen Ruf verdient, der ihm hier gemacht wird. Das Anwachsen der Sozialdemokratie ist eine Thatfache — aber wer hat diese Thatfache verschuldet? Das hat zum größten Theil der Vorgänger des jetzigen Herrn Ministers des Innern gethan! Er hat es geduldet, daß unsere Versammlungen systematisch von den Sozialdemokraten gesprengt wurden. Die Aufzüge und Demonstrationen, von denen der Herr Minister sagt, daß sie immer größere Gefährlichkeit gewonnen — Wer hat sie zugelassen? Wer hat die Versammlungen ungestört gelassen, in denen Frauen agitatorische Vorträge hielten? Wo war die Polizei, welche doch das Recht und die Pflicht hatte, hiergegen einzuschreiten? Mit Verwunderung sah das Alles der Berliner, der in sich nicht den Verus fühlt, nach polizeilicher Hilfe zu schreien. Die Sozialdemokratie ist von der Regierung großgezogen worden zur Bekämpfung der Fortschrittspartei — ich erinnere nur an die neulichen Auslassungen des Herrn Reichskanzlers im Reichstage über den „Gutsnachbar“ Lassalle. — Man hat geglaubt, die Massen gegeneinander heßen und durcheinander abthun lassen zu können. Das ist nicht gegangen und wird nicht gehen, da die Menschen Individuen sind und nicht chemische Ingredienzien, die sich nach bestimmten Gesetzen amalgamiren. Ich erhebe hier Anklage gegen den Herrn Reichskanzler, dessen schlechte Politik uns dahin gebracht hat, wo wir jetzt stehen, und die Sozialdemokratie zu einer Macht hat heranwachsen lassen. Ich wiederhole, daß ich das Verfahren des Herrn Ministers wohl begreife; ich muß aber fragen: Wie lange soll dieser Zustand in Berlin währen? Die Verantwortlichkeit des Herrn Ministers dauert fort, und deshalb wird er immer Alles thun, was das Gesetz irgend gestattet, um seine Verantwortlichkeit zu vermindern. Sie rufen mir zu: Der Belagerungsstand gilt nur auf ein Jahr. Aber es ist keine Frage, daß man ihn verlängern wird, ebenso wie man das Ausnahmegesetz selbst verlängern wird. Die Herren (Nationalliberalen) haben ja schon erklärt, daß sie der Prolongation zustimmen werden (Widerspruch). Hier sind die Herren allerdings immer tapfer, wenn es aber zur Entscheidung kommt, so weichen sie zurück. (Heiterkeit.) Die Geschichte der Attentate zeigt uns, daß es niemals eine Zeit gegeben hat, von der man sagen könnte: hier hört die Möglichkeit der Attentate auf. Und trotzdem hat man oft die an Blödsinn streifende Behauptung aufgestellt, daß das zweite Attentat unterblieben wäre, hätte man nach dem ersten schon ein Ausnahmegesetz bewilligt. Wenn der Herr Minister sagt, daß die Ausweisungen, die hier verfügt worden, die Tendenz hatten, die Schule des Verbrechens zu schließen, so will er damit hoffentlich nicht andeuten, daß die Ausgewiesenen des Nordes fähig gewesen wären. Eine solche Beschuldigung wäre durch nichts begründet. Es giebt revolutionäre Charaktere genug, die durchaus zum Radikalismus neigen; man darf aber nicht behaupten, daß dieselben auch Königsmörder seien. Derartige Beschuldigungen dürfen ohne Beweis ebensowenig vorgebracht werden, wie so allgemeine Bemerkungen, daß eine internationale Verschwörung auf Königsmord besteht. Ich muß dem beitreten, was ein sozialdemokratischer Abgeordneter im Reichstage gesagt hat: es ist auffällig, daß man die Nobiling-Akten nicht veröffentlicht hat. Die Ausgewiesenen sind größtentheils Familienväter, die in bedrängten Verhältnissen leben. Thatsächlich sind die aus Berlin Ausgewiesenen sogar exilirt. Sie werden binnen kurzem von Ort zu Ort und bis über die Grenze getrieben werden. (Rufe rechts: Gottlob!) Ich bin erstaunt, wahrzunehmen, daß es Volkvertreter giebt, die in ihrem Eifer bis zum Unmenslichen, zum Inhumanen gehen. (Zuruf: Jesuiten!) Sie wissen, ich habe nicht für das Jesuitenausweisungsgesetz gestimmt; aber selbst dieses Gesetz erscheint mir humaner, als das gegen die ausgewiesenen Sozialdemokraten angewendete Verfahren, insofern wenigstens als bei jenem Gesetz auf einmal geschah, was geschehen sollte, während hier eine fortgesetzte Quälerei stattfindet. Damit schließt man die Schule der Verbrecher nicht, damit schafft man vielmehr Märtyrer — und das ist es, was allein noch dem neuen Dogma der Sozial-

demokratie fehlt. Im offenen Kampfe, d. h. durch Belehrung, nicht aber durch Ausnahmegesetze ist die Sozialdemokratie zu besiegen. (Bravo.)

Abg. v. Ludwig erörtert zuerst in längeren Ausführungen unter dem Widerspruch der linken Seite des Hauses die Gründe, welche nach seiner Meinung die Sozialdemokratie großgezogen haben. Er giebt vorzugsweise der neueren Gesetzgebung an diesem Anwachsen der Sozialdemokratie die Schuld, und namentlich aber der Politik des Fürsten Bismarck, die ein bloßer Abklatsch der Politik des Grafen Cavour sei. Wer heute noch daran zweifelt, daß wir auf falscher Bahn uns befinden, der kennt die Noth des Volks nicht. Unsere Parole müsse sein: Umkehr auf allen Gebieten des politischen Lebens; Rückkehr zu den Prinzipien der christlichen Religion, zu den Lehren der geschichtlichen Erfahrung, mit einem Worte, unsere Parole müsse sein: Schutz des Schwachen! die alten Sprüche: Noblesse oblige und Sum cuique! mußten wieder mehr zur Geltung gebracht werden. Aussprüche, wie: „Die Dummen könne man nicht schützen“; „Mit Moral baut man keine Eisenbahn“ kennzeichneten so recht die materialistische Richtung unserer Zeit und diese Richtung muß mit Nachdruck bekämpft werden.

Abg. Richter (Hagen): Die Rede des Herrn v. Ludwig hat mich davon überzeugt, daß man gerade nicht sozialdemokratischer Abgeordneter zu sein braucht, um eine sozialistische Rede zu halten (Sehr richtig). Diese Rede hat sich in keinem Theile über das Niveau eines sozialistischen Abgeordneten im Reichstage erhoben, und ich bedauere das um so mehr, als man nach dem Bildungsgrade und der sozialen Stellung des Redners so etwas nicht erwarten konnte. Ich unterschätze die Gefahren der Sozialdemokratie ebenfalls nicht, aber es kann nicht verschwiegen bleiben, daß die Regierung das Anwachsen derselben zum Theil selbst verschuldet hat. Heute allerdings steht die Regierung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, ebenso wie wir. Was uns trennt, ist nicht das Ziel des Kampfes, sondern die Frage über die Tauglichkeit der gewählten Mittel in diesem Kampfe, das ist der Standpunkt gewesen, den wir dem Sozialistengesetze gegenüber eingenommen haben, und das ist auch der Standpunkt, den wir einer einzelnen Verwaltungsmaßregel gegenüber einnehmen. Ich erkenne gern an, daß eine geheime Organisation vorhanden ist, aber das haben wir als die Wirkung des Sozialistengesetzes vorausgesehen. Es fragt sich nun, ob die neueste Maßregel der Regierung nicht die Stellung des letzteren noch ungünstiger gestalten wird, als früher. Denn die Ausgewiesenen erkannte man als die Führer und Leiter der Sozialdemokratie. An die Stelle der bekannten Führer können leicht unbekannte treten, die ihre Autorität herleiten von den Hauptführern. Die Rekruten der Maßregel wird sein, daß die ganze Agitation sich im dunkeln Schatten zurückzieht. Redner unterzieht weiter die offiziellen Stimmen über die Wirksamkeit dieser Maßregel namentlich während des Einzugs des Kaisers einer scharfen Kritik. Dieselben hätten thatsächlich die Maßregel selbst abgeschwächt. Man komme, wenn man dieses liest zu dem Schlusse: Was war das für ein schöner Tag und was ist der kleine Belagerungsstand für eine herrliche Maßregel. — Ich behaupte, daß man am Donnerstag an den kleinen Belagerungsstand oder an den Minister des Innern gar nicht gedacht hat. (Sehr richtig!) Dieser Tag gehörte in Berlin dem Kaiser ganz allein und ihm allein war die ganze Feier gewidmet. Die Berliner Bevölkerung ist dem Hause Hohenzollern und vor allem unserem greisen Kaiser selbst so anhänglich, wie irgend eine Bevölkerung im Lande. Sie hatte das lebhafteste Bedürfnis, dieser Anhänglichkeit einen besonderen Ausdruck zu geben. Es kam hinzu, daß Gefühle der Dankbarkeit für das Vertrauen, das der Kaiser der Bevölkerung dadurch erwies, daß er an den Ort jener Schredentage wieder zurückkehrte. Und ich kann sagen, ein Fest das in so weiten Kreisen der Bevölkerung gefeiert worden ist in Berlin, habe ich noch nie gesehen, (Sehr richtig), weder 1866 noch 1871. Ich kann daher nur bitten, auch darin die Stimmung zu beurtheilen und deshalb müssen wir uns ausbitten, daß man uns würdiger behandelt, als bis jetzt geschieht. Man möge uns dasselbe Maß von Patriotismus zuschreiben, als allen anderen Parteien.

Abg. Graf Bethusy-Huc richtet seine Ausführungen vorzugsweise gegen den Abg. Virchow und gegen die Fortschrittspartei überhaupt. Als der Abg. Virchow dem Minister gegenüber anerkannte, daß er in ähnlicher Lage sich zur Verhörung des kleinen Belagerungsstandes veranlaßt gesehen hatte, habe er (Redner) hoch aufgethmet. Um so mehr sei er überrascht gewesen von den weiteren Ausführungen des Abg. Virchow. Er (Redner) müsse mit Protest zurückweisen den Gedanken, als ob hier im Hause auch nur irgend eine Partei vorhanden sei, die bereit wäre, die Revolution anzuerkennen. Wenn sich Herr Virchow darüber beklagt habe, daß die Polizei den fortschrittlichen Versammlungen nicht zu Hilfe gekommen sei, so müsse er darauf hinweisen, daß gerade die Fortschrittspartei es gewesen, die sich hier im

Hause über den Eingriff der Polizei beklagt habe. Aber fast scheine es, als ob die Fortschrittspartei nur dann die Polizei wolle, wenn es ihnen selbst an den Leib gehe. Die Fortschrittspartei habe ihre frühere Stellung noch immer nicht aufgegeben, sie habe Alles bekämpft, was nicht mit ihrer Beihilfe zu Stande gekommen, den Norddeutschen Bund, das Deutsche Reich und die vielen Gesetze, die dem Deutschen Reiche eine einheitliche Grundlage geben sollten. Er glaube, die Fortschrittspartei könnte das Deutsche Reich endlich nach seiner eigenen Façon selig werden lassen. Die Fortschrittspartei sei eine Partei, von der man sagen könne, sie sei eine solche: die stets das Gute will, und stets das Böse schafft (Heiterkeit). Der Redner schließt mit der festen Ueberzeugung, daß die ganze Preussische und Deutsche Nation, wenn man sie heute über diese Maßregel befragen würde, dem Minister den Dank dafür aussprechen würde. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hänel: Aus der Rede des Herrn Ministers des Innern geht hervor, daß Thatfachen, die diese Maßregel notwendig machten, nicht zu seiner Cognition gekommen sind. Er hat nur Andeutungen gemacht, allgemeine Betrachtungen, aber eigentliche thatsächliche Motivierungen fehlten vollständig. Ich habe auch gar nicht mehr erwartet, denn ich glaube, daß er gar nicht in der Lage ist, thatsächliche Ausführungen für die Anordnung zu machen. Wenn Herr Graf Bethusy von einer Billigung dieser Maßregel im ganzen Lande weiß, so irrt er. Graf Bethusy sprach, als wenn er bereits in der Regierung säße; über die Intentionen der Regierung war er besser unterrichtet, als über die der Parteien hier im Hause. Ich glaube in diesem Augenblick, daß die Maßregel vollkommen berechtigt ist, aber ich glaube, sie steht im Widerspruch mit den althergebrachten und geheiligten monarchischen Gefühlen, welche immer an die Gegenwart der Person des Herrschers geknüpft sind: die Milde und Gnade des Herrschers. Mir scheint es, als ob das Ministerium sich etwas zu sehr gedekt hat auf Kosten mancher royalistischen Gefühle. Ich muß sodann im Namen aller Parteien dem Abg. Bethusy die Berechtigung zu einem Proteste derart, wenn wir ihn gehört, absprechen. Ich frage, welche Legitimation hat er zu diesem Protest und welche Veranlassung hat er zu demselben? Graf Bethusy hat sich auf die Rede des Abg. Virchow berufen. Ein Mißverständnis kann doch aber zu einem solchen Proteste Veranlassung geben. Ein solcher Protest muß nothwendig zu der Annahme führen, als ob der Abg. Virchow eine gewaltsame Revolution habe rechtfertigen wollen. Gerade das Gegentheil war der Fall. Man konnte nicht schärfer den Gegensatz zur Revolution ausdrücken, als Virchow dies gethan. Wer so objektiv spricht, wie der Abgeordnete Virchow, hat ein sehr gutes Gewissen, ein schlechtes Gewissen haben nur diejenigen, die bei jeder Gelegenheit Protest erheben zu müssen glauben, daß sie zu derartigen Ausschreitungen niemals hinweisen lassen werden. (Beifall.)

Abg. v. Rauchhaupt dankt dem Minister für seine Erklärung, aber auch dem Abg. Virchow dafür, daß er einmal die Karten der Fortschrittspartei so offen gezeigt hat. Die Stadt Berlin könne dem Minister für die Maßregel nur dankbar sein, er verstehe deshalb den Vorwurf des Abg. Virchow nicht. Die Moral der Fortschrittspartei habe sich am besten darin charakterisirt, daß Herr Virchow dem Jesuitengesetz deshalb zustimme, weil dasselbe die Landesverweisung mit einem Male ausspreche. Redner ergeht sich ferner nur in Angriffen gegen die Fortschrittspartei und erhofft, daß die Wähler bei den nächsten Wahlen eine Antwort auf diese Ausführungen geben werden, er würde sich freuen, wenn er viele von den fortschrittlichen Abgeordneten nicht mehr zu Gesicht bekäme.

Abg. Dr. Lasker nimmt nur das Wort, um nicht aus seinem und seiner Parteigenossen Schwiagen falschen Interpellationen Raum zu geben. Es sei rein äußerlich, daß Herr Virchow heute das Wort zunächst genommen. In Wahrheit habe die „Prov. Corr.“ bereits in Aussicht gestellt, daß die Staatsregierung dem Lande in dieser wichtigen Sache Aufschlüsse geben werde. Aber wäre dies auch nicht der Fall, die Provokation dazu wäre immerhin verdienstlich gewesen. Wenn nun von der rechten Seite gegen den Abg. Virchow Vorwürfe erhoben würden, so geschähe dies mit Unrecht, denn gerade Herr Virchow habe mit der Maßregel die größte Freundschaft geschlossen; derselbe habe ja erklärt, daß er an Stelle des Ministers ebenso gehandelt hätte. Mehr könne man doch nicht thun (Heiterkeit). Er (Redner) könne so weit nicht gehen, weil er nicht Alles das wisse, was der Minister wisse. Herr Hänel habe schon darauf hingewiesen, daß die Untersuchung ergeben würde, ob in der That solche Dinge, wie sie nur angedeutet worden, vorgefallen seien oder nicht. Daher sei auch weder er noch das Haus in der Lage, heute schon einen Tadel noch ein Lob auszusprechen zu können. Er stelle sein Urtheil darüber einstweilen zurück. Der Reichstag werde zu beurtheilen haben, ob die Maßregel richtig gewesen oder nicht. Aber für das Land habe die Debatte einen sehr großen Werth. Das Land erfahre heute, daß außerordentliche Ereignisse

beunruhigender Art nicht stattgefunden haben. Dies Resultat sei ein großer Gewinn für das Land. Desto mehr sei zu bedauern, daß die Debatte dazu benutzt werde, Anschuldigungen gegen Parteien zu erheben. Diesem Umstande allein sei es zuzuschreiben, daß das Ansehen der parlamentarischen Verhandlungen immer mehr und mehr verliere. Die Ausnahmemaßregel habe im Lande allgemeine Betrübnis hervorgerufen, die noch größer sein würde, wenn die Ansicht wahr wäre, daß das loyale Fest des Einzuges ohne jene Maßregel unmöglich gewesen. Die Debatte erscheine nunmehr völlig erschöpft und müsse geschlossen werden, ohne ein Urtheil für oder gegen abgeben zu können. Aber das Land werde aus der Debatte die beruhigende Ansicht gewinnen, daß die übertriebenen Gerüchte sich glücklicherweise nicht bestätigen haben.

Die Debatte wird geschlossen.

Es folgen persönliche Bemerkungen, von denen die des Abg. Rickert gegen den Abg. Virchow hervorzuheben ist. Der Letzgenannte hatte bezweifelt, daß die national-liberale Fraktion das Sozialistengesetz am 31. März 1881 außer Wirksamkeit treten lassen werde. Er sagte hierbei, „hier thun sie sehr tapfer, — und dann stimmen sie für die Verlängerung.“ — Eine derartige Insinuation müsse er (Redner) Namens seiner Partei entschieden zurückweisen. Es liege zu solcher Annahme keine Veranlassung vor, und bleibe im Interesse eines guten Einverständnisses eine derartige unbegründete Provokation und Verunglimpfung zu bedauern.

Abg. Richter (Hagen) stellt die Aeußerung Virchow's richtig und verweist auf die Rede des Abg. v. Hölder im Reichstage, der sich bereits zur Verlängerung im Voraus bereit erklärt habe.

Zu demselben Kapitel nimmt das Wort Abg. Vache: Derselbe beklagt sich über die große Strenge bei der Ausführung der kirchlichen-politischen Gesetze, die indeß in dem System selbst ihre Begründung finden. In dieser Thatsache allein liege schon die schärfste Verurtheilung dieser Gesetze. Er wolle nicht einseitig sein, und deshalb erkenne er an, daß die Beamten katholischer Confession, soweit sie ihre religiösen Ansichten mit den Pflichten eines Beamten in Einklang zu bringen verstehen, mit derselben Rücksichtslosigkeit die Gesetze zur Ausführung bringen. Aber man sei noch weiter gegangen, und habe von den katholischen Beamten verlangt, daß sie mit besonderer Lust und Liebe sich diesem Zweige ihrer Thätigkeit zuwenden. Redner beklagt sich darüber, daß namentlich in Rheinland und Westfalen bei Besetzung der Verwaltungsbeamtenstellen der kulturkämpferische Standpunkt zu sehr berücksichtigt worden. Durch diese Rücksichten müßte die Beamtenqualität schwer leiden. Er bitte deshalb im Interesse unseres Staatslebens, daß diese Praxis, die so traurige Resultate erzielt, von dem gegenwärtigen Minister verlassen werden möge, daß er in dieser Richtung anderen Verwaltungsgrundsätzen huldigen möchte, als sein Vorgänger. (Beifall im Centrum).

Minister des Innern Graf Eulenburg bestreitet es, daß dieser Standpunkt von der Regierung bei Anstellung der Beamten beobachtet werde. Das aber werde er allerdings aufrecht erhalten, daß ich niemals Beamten anstellen oder Sr. Majestät zur Ernennung präsentiren werde, von denen ich nicht fest überzeugt bin, daß sie die Gesetze loyal zur Ausführung bringen werden. Nach diesen Grundfätzen muß verfahren werden, namentlich zu einer Zeit, wo zu meinem lebhaften Bedauern die Gegenseite auf diesem Gebiete sich so sehr gegenüberstellen.

Die Diskussion wird hierauf vertagt. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Tages-Ordnung: Erste Berathung des Kommunalsteuergesetzes und Statberathung. Schluß 4¹/₄ Uhr.

In der Löwen-Apotheke.*)

Von Levin Schüding.

„Le sentiment va vite en voiture“ — das empfand auch ein junger Mann, der weit hinten aus Preußen kam, aus einer kleinen Stadt, deren Namen jeder von uns wohl schon einmal vernommen hat, über deren Lage man jedoch nichts Genaueres zu wissen pflegt, als daß es „dahinten in der Geographie“ liegt. Der junge Mann hatte nämlich von Berlin an, auf seiner langen Weiterreise bis an den Rhein, zum Gegenüber im Waggon ein reizendes junges Mädchen, mit dem es sich recht gemüthlich und vertraulich plaudern ließ und das auch nichts von der frostigen Zurückhaltung und abwehrenden Jugendknöpftheit besaß, an welche unser Reisender „bei sich daheim“ gewöhnt war. Sie war eben eine Tochter des Rheinlandes, eine jener wärmeren und unbefangenen Naturen; ihr Vater, so erzählte sie, lebte in einer der größeren Städte an dem schönen Deutschen Strome und hatte sie nach Berlin reisen lassen, um eine theure Pensionfreundin zu besuchen, die seit einem Jahre dort verheirathet war — und jetzt kehrte sie zurück und freute sich doch, trotz aller Herrlichkeiten Berlins, wieder nach Hause zu kommen und gerade jetzt, in dem schönen Herbst, noch die Lese mitmachen zu können; weiter oben am Rhein, an der Uhr, dem prächtigen romantischen kleinen Flusse mit seinen Felsklippen und seinen Burgen — das sei doch, meinte sie, eine andere Welt als die Trottoirs unter den Linden und die staubige Friedrichstraße und die weisen, witzigen Menschen in der Hauptstadt. Und dann plauderte sie lebhaft und fröhlich von den Theatern, die sie besucht hatte, war noch voll von den Eindrücken, die sie im Opernhause erhalten, und betheuerte, sie

werde jetzt auch ihren verdrießlichen, menschenfeindlichen Papa, der niemals ins Theater gehe, zwingen, in Köln die nächste Vorstellung der Afrikanerin mit ihr anzusehen . . .

„Ist Ihr Papa so menschenfeindlich?“ fragte ihr Reisegefährte.

„Menschenfeindlich? Ach nein, das jaust nicht . . .“

„Also ein Verächter der Kunst!“

„Auch das nicht — o nein, er läßt sich so gern wenn er Abends aus dem Geschäft in unsere Wohnung zurückgekehrt ist, von mir auf dem Pianino vorspielen . . . ich singe auch ein wenig, und das hört es so gern, daß dabei sein ganzes, gutes, verdrießliches Gesicht aufleuchtet . . . er geht nur nicht gern unter viele Menschen, er ist ein wenig hypochondrischer und mißtrauischer Natur — er hat eine harte Jugend durchgemacht — seine Eltern waren arm, viele Geschwister waren da und eine große, heruntergekommene, wie er sagt, nichtsnutzige Verwandtschaft — was er geworden ist, das ist er ganz allein nach Mühsal und Kämpfen durch sich geworden, der gute, gute, mürrische Papa — und so etwas macht die Leute im Alter ernst und — ein wenig hartköpfig . . . glauben Sie das nicht auch?“

„O gewiß, gewiß,“ antwortete der junge Mann und erzählte dann, daß er dies um so besser zu beurtheilen wisse, als es seinem Vater auch so ergangen, und daß er selbst auch schon seine Kämpfe und Noth gehabt, und daß er wahrscheinlich auf dem besten Wege gewesen, sich ein Hypochonder zu werden, wenn nicht kürzlich ein Glückfall eingetreten, der ihm nun eine sorgenlose Zukunft verbürge . . .

„Sie ein Hypochonder?“ lachte das junge Mädchen.

„Weshalb nicht? — glauben Sie nicht, daß ich eine sehr ernste Natur bin? — ich habe schon viel und angestrengt gearbeitet und die Arbeit . . .“

„Macht hypochondrisch?“

„Nein, aber ernst . . . auch verschlossen, . . . und wenn dann noch ein wenig Unglück in der Liebe hinzukommt, dann ist der Hypochonder fertig!“

„Ach,“ antwortete sie heiter, „Sie sehen weder nach dem einen, noch nach dem andern aus . . . Unglück in der Liebe giebt es ja auch für junge Männer gar nicht, nur für Mädchen!“

„Ah, das ist neu!“

„Neu — das weiß ich nicht, aber jedenfalls wahr. Ein junger Mann hat das ganze frische Leben, das ihn umgiebt, und ihn vergessen lehrt; das junge Mädchen sitzt auf ihrem Stübchen, umgeben von Dingen, die ihre Erinnerung wach halten . . .“

„Das heißt, sie reist nach Berlin, sie besucht die Oper, sie geht in's Wallner-Theater, sie macht die Herbstlese an der Uhr mit . . .“

„Um nach solchen großen und Epoche machenden Ereignissen für Jahre wieder in ihr Stübchen zurückzulehren . . .“

„Und über eine unglückliche Liebe zu brüten?“ fragte neckend der junge Mann.

„O nein, das nicht!“ fiel sie fröhlich lachend ein.

Die beiden Reisegefährten, die nach und nach die Stammgäste ihres Coupé's geworden, geriethen so immer tiefer in den Austausch ihrer jugendlichen Lebensanschauungen hinein — sich immer vertrauter werdend, und wie es schien, wechselseitig immer mehr voneinander angezogen. Wäre der junge Mann nicht, wie es ebenfalls schien, ein wenig schüchtern Natur gewesen, er hätte directe Fragen nach ihrem Namen, nach dem Namen und Stand ihrer Eltern gestellt — so aber kam er nicht eher zu diesem Entschluß, als bis es Abend wurde, bis man plötzlich, höchst verfrüht, wie ihm vorkam, auf dem Centralbahnhofe zu Köln einlief, wo nur noch ein rascher Abschied, ein herzlicher Händedruck, den von Seiten des jungen Mannes einige Verlegen und verwirrt hervor gestotterte Worte begleiteten, möglich war . . . dann war die hübsche bestrickende Reisegefährtin verschwunden im Gewühle des Perrons.

Unser Ankömmling in der Rheinstadt ging, ohne der ihm neuen Scenerie, die sich vor ihm entwickelte, viel Aufmerksamkeit zu schenken, ziemlich gedankenverloren, den ihm empfohlenen Gasthof aufzusuchen. Das junge Mädchen lag ihm in diesem Augenblick mehr am Herzen und beschäftigte intensiver seine Gedanken als das Geschäft, um dessentwillen er gekommen war — und doch war dies letztere durchaus nicht von unbedeutender und unwichtiger Art — es konnte im Gegentheile von großem Einfluß auf seine Zukunft werden.

Erst als er in seinem Hotel, in welchem ihm ein bescheidenes, aber freundliches, die Aussicht auf den Rhein gewährendes Stübchen im dritten Stock angewiesen worden war, am andern Morgen erwachte, begann er seine Gedanken ganz diesem Geschäft zuzuwenden. Es galt einen Bruder seines verstorbenen Vaters aufzusuchen, von dem man in seinem heimathlichen Familienkreise seit vieleicht dreißig Jahren keine Silbe mehr vernommen. Der Onkel hatte sich um die Better- und Wafenchaft daheim seit so lange absolut nicht gekümmert, auch Annäherungen von Seiten dieser, soviel man wußte, nicht besonders ermunternd aufgenommen — es mochte sein, daß diese in der Form von Anforderungen an die Großmuth seiner verwandtschaftlichen Gefühle unternommen worden, welche nicht geeignet waren, gerade eine große Zärtlichkeit hervorzurufen — und so war es gekommen, daß der Onkel in dem fernem Rheinlande der Familie so gut wie abhanden gekommen; am wenigsten redeten die Mitglieder derselben, welche ihm geschrieben, oder welche ihn gar

selber aufgesucht hatten, von ihm. Man wußte nur, daß er, der als Apothekergehilfe nach Köln gekommen, dort Provisor und Verwalter einer Apotheke, die einer Wittve gehörte, geworden, daß er ein wohlhabender Mann sei, sich verheirathet, aber seine Frau verloren habe und daß ihm nur eine Tochter übrig geblieben.

Wenn sich unser junger Mann, der Friedrich Schindler hieß, jetzt auf den Weg gemacht, um den verschollenen Onkel aufzusuchen, so war es ein Familienereignis, das ihn dazu veranlaßt hatte — er hoffte, auf dasselbe gestützt, den Onkel dazu zu gewinnen, daß er ihm beistehe, zu einem eigenen Etablissement zu gelangen — zu einem Etablissement, das ihm die frohe Aussicht gegeben haben würde, für seine daheim lebende Mutter und 2 jüngere Geschwister sorgen zu können.

So machte er denn mit Hilfe des Inhalts seiner Reisetasche Toilette, bürstete noch an den durch die Reise ein wenig mitgenommenen und nicht übermäßig modischen Kleidern — der Hauptschneider seines theuren Heimathstädtchens hinten an der Weichsel hatte sie gemacht — warf den genial zerknüllten Filz auf sein braungeflocktes Finglingshaupt, zündete eine Cigarre an und machte, nachdem der Portier ihm die Lage der „Löwen-Apotheke“, in welcher sein Onkel als Provisor walten sollte, beschrieben, sich auf den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Landrath des Kreises Insterburg, v. Massow, ist als Kreisauptmann nach Uelsen (Hammer) versetzt und bereits dorthin abgereist. Als Landrathsamtsverweser soll an seine Stelle der Regierungs-Assessor Gernershausen aus Gumbinnen treten.

* Die Haltestelle Stönischen der Tilsit-Memeler Eisenbahn ist zur Station erhoben worden.

* Die „Land- und forstwirtschaftl. Ztg.“ schreibt: Der Ausbruch der Rinderpest in Stallupönen, welcher unserer Landwirtschaft wieder eine tiefe Wunde schlägt, zeigt, wie ungenügend all unser Grenzschutz gegen den Schmuggel ist. Was nützen alle partiellen Einfuhrverbote und räumlich beschränkten Grenzsperrn? Den einzigen Schutz gegen Einschleppung der Seuche gewährt ein generelles Verbot aller Einfuhr von Rindvieh, Schafen und Ziegen aus den als dauernd verdächtig zu betrachtenden Nachbarländern Rußland und Oesterreich-Ungarn und die strengste Durchführung dieses Verbotes durch die energischsten Maßregeln auf der ganzen russisch- und oesterreichisch-deutschen Grenze. Ohne dieses Radikalmittel werden alle angeordneten Controlmaßregeln bei entweder Lager oder gar gewissenloser Handhabung, wie der jetzt zum Ausbruch gelangene Seuchensfall zeigt, das Uebel nicht heilen.

Tilsit, 10. Dezember. Heute Morgen ging der letzte Dampfer von hier nach Königsberg ab. Die Schiffsahrt ist für dieses Jahr als geschlossen zu betrachten. Die Schiffsahrt wurde heute Vormittag abgeschwenkt. Mittags ging der Fuhrwerksverkehr schon über die Eisenbahnbrücke. (Tils. Ztg.)

Insterburg, 9. Dezember. Eduard Guttman ist heute Mittag 12 Uhr zur ewigen Ruhe bestattet worden. Wohl an 800 Personen, hiesige und auswärtige, zählte das Trauergesolge. Den Zug eröffneten die Mitglieder des Männergesang-Vereins. Dem reichgeschmückten Sarge folgten zunächst die Deputationen der einzelnen Corporationen und Vereine; dann die Mitglieder der städtischen Körperschaften, Mitglieder des kaufmännischen, des Gewerbe- und Handwerker-Vereins, sämtliche Gewerke mit den Gewerksabnen, die Feuerwehr, die Turner und eine große Anzahl Bürger. Die Turner und die Schüler der Baugewerkschule trugen die Marschallstäbe und Hunderte von Menschen gingen neben dem Trauerzuge einher. Wohl noch nie hat hier ein Verstorbener ein derartiges Gefolge gehabt. Herr Paris empfing auf dem Kirchhofe die Leiche mit ergreifenden Tranerklängen, worauf der Gesangverein sang: „Da ruhen ist Friede“ und „Es ist bestimmt in Gottes Rath“. Am Grabe sprachen Herr Superintendent Weber und Herr Rechtsanwalt Hader. Letzterer hob die vielen Verdienste des Verstorbenen hervor. Abge die gute Saat, schloß der Redner — die der Verdienste gefäet, guten Boden finden und reichliche Früchte bringen. Im Namen der ganzen Bürgerschaft rief alsdann Herr Hader dem Dahingeshiedenen herzliche Worte ewigen Abschiedes nach, und die Deputirten legten prächtige Lorbeerkränze auf das Grab nieder. Die imposante Feier machte auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck. (Insterb. Ztg.)

— Vor einigen Tagen wurde die Verhaftung des Drechslers Dremello in Wehlau angeordnet, weil derselbe verdächtig ist, an der Verfertigung der dem Kaiser als „Naturheilmaschine“ empfohlenen Höllemaschine mitgewirkt zu haben. Dremello hatte jedoch davon Kunde erhalten und entzog sich seiner Verhaftung durch die Flucht. Allein schon am 7. ist Dremello in Insterburg eingetroffen und in Gewahrsam gebracht worden.

Königsberg, 9. Dezember. An der Schleiße bei Subainen wurden diese Tage zwei seltene Fische gefangen, die dort Niemand zu klassifiziren wußte. Sie hatten die Größe und Gestalt von Lachsen, waren oberhalb blau und roth punktiert, unter dem Bauche rothgoldglänzend. Bei einem, jedenfalls dem Männchen, war der Unterkiefer fadenartig, wie ein Eberzahn, emporgebogen. Das Weibchen ist dem Besitzer von Subainen, Herzog von Dessau, überföhrt worden, das Männchen erhielt ein Restaurateur in Insterburg unter der Bezeichnung als Lachs zugesendet; derselbe ließ den fremdartigen Fisch aber mit Protest zurückgehen. Wahrscheinlich hat er sehr unredlich daran getan, denn nach der obigen Beschreibung scheinen die seltene Gattung wohl aus dem Meere herauf verschlagene Hakenlachs gewesen zu sein, eine seltene Art des gewöhnlichen Lachses (Salmo salar) und eben so wohl schmeckend, wie dieser. In der herzoglichen Küche zu Dessau wird man wohl das andere Exemplar nicht so geringschätzend abgewiesen haben. (Distr. Ztg.)

** Königsberg, 10. Dezember. [Kunstwerk.] Demnächst wird in dem Verlage der Buchhandlung Gräfe & Unzer ein Prachtwerk ersten Ranges erscheinen. Die herrlichen Wandgemälde unserer Universitäts-Anstalt in 12 großen Blättern photographirt von Gottheil & Sohn. Es ist ein verdienstvolles Unternehmen, das der theilhaftigen Künstler, sowie des gesammten kunstliebenden Publikums besonderen Dank verdient, jene vorzüglichsten heimischen Kunstschöpfungen, der Stolz unserer sonst so kunstarmen Vaterstadt, auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die Aufnahme bot dem Photographen unendliche Schwierigkeiten dar, zumal bei den der Lichtseite abgewandten Gemälden, die er erst durch künstlich erzielte Spiegelreflexe dem Licht zugänglich machen mußte. Und doch, wie glücklich ist nach den uns vorliegenden Probelättern zu urtheilen diese Aufgabe gelöst! Jeder, auch der feinsten und subtilsten Farbensinnung des Originals ist ihr Recht geworden. Diese gewiß auch von den Herren Malern selbst anerzunkende Vollkommenheit der photographischen Reproduktion sichert dem dankenswerthen Verlagsunternehmen der Herren Dreher und Stürz, die sich durch dasselbe aufs vortheilhafteste als neue Besitzer der nun bald 100jährigen Firma Gräfe & Unzer beim Publikum einführen, seinen unaussprechlichen Erfolg. Wie wir hören, hat Se. K. K. Hoheit der Kronprinz die Widmung des Werkes gnädigst angenommen.

*) Jeder unberechtigte Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.